

Einführung

Ewald Lang
HU Berlin & ZAS
Ewald.Lang@rz.hu-berlin.de;
Lang@zas.gwz-berlin.de

1. Zur Entstehung des Bandes

Anders als man auf den ersten Blick vermuten könnte ist die vorliegende Sammlung von Aufsätzen nicht aus den Beiträgen eines thematisch einschlägigen Workshops kompiliert worden (ein solcher ist erst für Herbst 1999 vorgesehen), sondern sie entstammt den Diskussionsrunden des Lexikonzirkels am ZAS, die – initiiert vom Projekt »*Schnittstellen der Semantik: Kopula-Prädikativ-Konstruktionen*« – seit 1997 regelmäßig und mit zunehmender Einbindung externer Mitarbeiter stattgefunden haben. Daß das 1998 mit nur anderthalb DFG-Stellen besetzte Projekt am ZAS eine solche Irradiationswirkung ausübt, verdankt sich wohl dem Zusammentreffen zweier günstiger Bedingungen.

Die erste Bedingung liefern die im Konzept des ZAS angelegten Möglichkeiten kooperativer Forschungsförderung, die hier in beherzter Überschreitung administrativer Grenzen erfolgreich umgesetzt werden konnten. Die Beiträge sind eine Zwischenbilanz von Studien, die im ZAS-Projekt selbst betrieben wurden, und von Studien, die – vom Projekt angeregt – nach kurzem so in dessen Forschung verwickelt waren, daß die resultierende Verflechtung zur unverzichtbaren Grundlage der weiteren Arbeit des Projekts geworden ist.

Die zweite Bedingung besteht offenkundig in der Problemhaltigkeit des Themas und der daraus resultierenden theoretischen Attraktivität. Was macht Kopula-Prädikativ-Konstruktionen unter dem Blickwinkel ihrer grammatischen Schnittstellen so attraktiv ?

Die kurze Einführung will darauf eine partielle Antwort geben, aber nicht indem sie versucht, unter Beachtung ausgewogener Erwähnungsfrequenz die einzelnen Aufsätze zusammenzufassen (was sich durch die jeweils vorangestellten Abstracts eh erübrigt), sondern indem sie – a field is defined by certain questions ! – die aus Titeln und Abstracts nicht sofort ersichtlichen theoretischen Koordinaten des hier gewählten Ausschnitts der Kopula-Forschungslandschaft skizziert, um darin einige in den Beiträgen vorgeschlagene Antworten zu orten. So kommen die Relativität des Erreichten, aber auch das Potential, das in z.T. kontrovers geführten Argumentationen und konkurrierenden Analysen steckt, gleichermaßen zur Geltung.

2. Die Kopula – das in jeder Hinsicht idiosynkratischste Verb

2.1 Dieser weithin unstrittige Befund bemißt sich, wenn wir uns bezüglich der Extension des Terminus *Kopula* zunächst auf den Bereich der germanischen, romanischen und slavischen Sprachen und mit dem Kürzel SEIN auf Verben à la *sein, be, être, ser, byt', est* etc. beschränken, an den nachfolgend aufgezählten Eigenschaften, die bei aller zwischen-sprachlichen Variation doch als rekurrente Besonderheiten der betreffenden Verben hervorstechen :

- (I) das Verb SEIN hat syntaktisch ein (obligatorisches ?) Komplement XP (=Prädikativ), aber für dessen kategoriale Belegung (=c-selection) kaum Beschränkungen¹
- (II) das Verb SEIN ist "polyfunktional", d.h. subklassifizierbar in (oder changierend zwischen ?) Vollverb, Kopula, Hilfsverb etc.
- (III) das Verb SEIN ist lexikalisch-semantisch leer
- (IV) das Verb SEIN hat das suppletionsformenreichste Verb-Paradigma

Die genannten Eigenschaften sind deskriptiv jeweils hinreichend belegt, doch werden sie meist als separate Exemplifizierungen der notorischen "anomaly of copular sentences" (Moro 1997:17 ff.) betrachtet und behandelt. Tatsächlich reflektiert schon die Art der Auflistung der Idiosynkrasien ganz verschiedene Zugänge und Zuständigkeiten: (IV) fällt (bislang fast ausschließlich) in die Domäne der diachronisch interessierten Morphologen; (III) ist einerseits ein traditioneller Topos klassischer Semantiker (vgl. den Überblick in Dölling 1998a), andererseits – gleichlautend, jedoch nicht gleichsinnig – eine klassische Verlegenheitsformel traditioneller Grammatiker; (II) reflektiert linguistische Bemühungen im (prätheoretischen) Stadium des Sortierens – alle Wissenschaft beginnt mit der Fixierung von Unterschieden; (I) schließlich benennt ein Problem für Syntax pur (zu ausschnittweisen Lösungen – vgl. Rapoport 1987, Heggie 1988, Rothstein 1983, Moro 1997). Der innere Zusammenhang von (I) - (IV) ist bisher jedoch kaum systematisch exploriert worden.

2.2 Wenn wir nun in dasselbe Raster das dt. Verb *werden* einsetzen, zeigen sich gegenüber SEIN in der Liste der Idiosynkrasien an einigen Stellen Veränderungen:

- (I) gilt abgeschwächt: (I') *werden* hat mehr Beschränkungen für prädikative XP als SEIN;
- (II) gilt verstärkt: (II') *werden* figuriert als Vollverb und Kopula sowie zweifach als Hilfsverb (Passiv- und Futurauxiliar) und evtl. als Modalverb;
- (III) gilt modifiziert: (III') *werden* ist nicht semantisch leer, aber polysem gemäß (II');
- (IV) lautet jetzt: (IV') *werden* hat ein morphologisch schwach suppletives, für Passiv-auxiliar und Kopula partiell distinktives (*worden* vs. *geworden*), für Futurauxiliar und Modalverb defektives Paradigma (für beide fehlen Infinitiv und Imperativ, beim Modalverb der Konjunktiv etc.)

Der Vergleich macht deutlich, daß die Idiosynkrasien von SEIN und *werden* sich auf dieselben Dimensionen erstrecken (soweit die Gemeinsamkeit), aber dabei unterschiedlich verteilte bzw. ausgeprägte Werte aufweisen (soviel zur Differenz). Beides verlangt nach einer Erklärung, die nur darin bestehen kann, den Begriff Idiosynkrasie als zulässigen Spielraum qualifizierter und strikt lokalisierbarer Besonderheiten einer lexikalischen Einheit relativ zum Rest der Grammatik zu explizieren.

¹ Daß Sprachen außerhalb des genannten Bereichs ganz andere Optionen treffen können, zeigt u.a. das Chinesische, wo die kopulare Satzbildung mit $[\alpha N+V]$ Prädikativen "verbless" erfolgt, mit $[+N-V]$ und $[-N-V]$ Prädikativen aber mit je eigenen Verben – vgl. Zhang (in diesem Band).

Die damit skizzierte Aufgabe motiviert sich so: Zweifellos kennzeichnen (I) bis (IV) bzw. (I') bis (IV') Besonderheiten, die zu erfassen eine Herausforderung darstellt im Hinblick auf das für den Rest der Grammatik angenommene Beschreibungsinventar. Ebenso zweifellos aber gehören die mit *SEIN* und *werden* gebildeten Konstruktionen zur Kerngrammatik. Daß sich hier Idiosynkrasien so häufen und gegenüber regularisierenden Abbautendenzen so auffällig immun sind, ist nachgerade ein Beweis für die offenkundige Unverzichtbarkeit kopularer Satzbildung.

2.3 Nun aber ist die Kennzeichnung einer Einheit als »idiosynkratisch« – solange sie in der in (I) bis (IV) als Extrakt aus der Literatur zitierten herkömmlichen linguistischen Ressortierung verbleibt – bestenfalls als deskriptive Etikettierung zu werten. Die oben geforderte Explikation von Idiosynkrasien hingegen zielt auf deren Integration in die Grammatik. Dazu bedarf es grundsätzlich der Bereitschaft, den für die regulären Fälle grammatischer Strukturbildung zuständigen eisernen Bestand an Konzepten und Annahmen zu prüfen und zu revidieren; für die Kopula-Konstruktionen speziell bedarf es eines Vorgehens, das die in (I) bis (IV) bzw. (I') bis (IV') zusammenhanglos vermerkten Eigenschaften der betreffenden Verben als Geflecht von Korrelationen in den Blick nimmt – daher das Schlüsselwort »Semantik-Schnittstellen« im Titel des Projekts.

3. Kopula-Konstruktionen als Schnittstellen-Problem betrachtet

Unter einem so bestimmten Blickwinkel erscheinen die oben aufgelisteten Besonderheiten der Verben *SEIN* und *werden* in einem anderen Licht:

3.1 Wohin mit der Suppletion ?

Der in (IV) konstatierte Suppletionsformenreichtum wird zur diachronen Dokumentation des Befunds, daß und wie sich kopulare Satzbildung unter wechselnden Bedingungen als konfigurationelle Option konstant gehalten hat. Unter der Annahme, daß sich auch der in starker Suppletion manifestierende Sprachwandel stets in einem von UG abgesteckten Rahmen vollzieht, wird das Inventar der Suppletivformen zu einem der Gradmesser für die innerhalb einer Grammatik als Regelsystem (gerade noch) zulässige Flexibilität.²

3.2 Kopulare Satzbildung als Minimalsyntax

Der in (I) vermerkte Befund kaum beschränkter c-selection wird zum Anlaß, zunächst die bei *SEIN* offenbar defektiven Projektionseigenschaften in folgenden Hinsichten zu prüfen:

- (a) Besetzt das Prädikativ XP eine A-Position oder eine Nicht-A-Position?
- (b) Wird dem Prädikativ, falls $X^{\circ} = [+N \alpha V]$, ein Kasus zugewiesen ? Und wenn ja, wie?
- (c) Wird dem Prädikativ eine Thematische Rolle zugewiesen ? Und wenn ja, wie ?
- (d) Was ist die Argumentstruktur der Kopula ?
- (e) Was ist die Argumentstruktur der (offenbar defektiven und nicht unbedingt maximalen) XP-Belegungen im Prädikativ ?

² Die hierzu im Umkreis des Projekts angefertigten Studien sind noch in der Materialauswertung begriffen. Sie sind für einen weiteren Band der *ZAS Papers in Linguistics* vorgesehen.

- (f) Wie erfolgt – nach Maßgabe von (d, e) – die Argumentstellenverwaltung von Kopula und Prädikativ und Subjekt beim Linking?

Was daraus und aus der entsprechenden Prüfung für *werden* erwächst, ist ein anhand der idiosynkratischen Verben SEIN und WERDEN neu zu definierender Katalog syntaktischer Minimalbedingungen für verbbasierte Satzbildung.

Klärendes zu Frage (a) für den Fall, daß das Prädikativ eine PP ist, findet sich in Steinitz (1997). Zu Frage (b) gilt als gesichert, daß die dt. Kopula *sein* ihrem nominalen Komplement keinen Kasus zuweist, vielmehr erhalten Prädikatsnomina ihren Kasus via Kongruenz vom Subjekt. Geist (in diesem Band) analysiert die entsprechenden Verhältnisse im Russischen so: während bei [+N-V] Prädikativen der Nominativ als Default-Kasus (»Nennform«) zu werten ist (was auch erklärt, warum er in Sätzen mit Null-Kopula, also bei Fehlen eines overtten Kasus-Zuweisers, die einzige Option ist), spricht viel dafür, den alternativ dazu auftretenden und an die overte Kopula *byt'* gebundenen Instrumental als strukturellen Kasus anzuerkennen. Das Verhältnis zwischen Kasustheorie und kopularer Satzbildung bleibt gespannt – und spannend. Die Fragen (c) - (f) beziehen sich auf die Argumentstruktur der Basiseinheiten und die Argumentstrukturverwaltung beim Linking, somit auf das Scharnier zwischen Syntax und Semantik, das im Projekt als für die Kopula-Prädikativ-Konstruktionen zentrale Schnittstelle untersucht wird. Dies wiederum erfordert, syntaktische Antworten auf die Fragen (c) - (f) stets im Blick auf ihre semantischen Parallelantworten zu suchen - mehr dazu in 3.4.

3.3 Worin besteht die Polysemie von SEIN und *werden* ?

Der in (II) vermerkte Befund der syntaktischen Polyfunktionalität der Verben SEIN und *werden* stellt sich unter der Schnittstellen-Optik nun als die Aufgabe dar, (I) und (II) so zu korrelieren, daß die deskriptiv als 'Vollverb', 'Kopula', 'Hilfsverb' etc. vorsortierten Vorkommen von SEIN und *werden* sich als Resultat unterschiedlicher Optionen in der c-selection wiedergeben lassen. Zum einen wird es dadurch möglich, die deskriptiven Etiketten durch konstruktionelle Vorkommen von SEIN und *werden* zu rekonstruieren und somit überflüssig zu machen. An *werden* illustriert (vgl. Steinitz und Zimmermann (in diesem Band)) heißt das, daß die Subklassifikation von *werden* in Vollverb, Hilfsverb, Kopula etc. seinen nach den selegierten XP-Komplementen disjunkt verteilten Vorkommen entspricht:

- (a) wenn *werden* [+N α V] Komplemente (DP, NP, AP) selegiert, ist es »Kopula«³;
 (b) wenn finites *werden* infinitivische [-N +V] Komplemente selegiert, ist es »Futurauxiliar«;
 (c) wenn *werden* Partizip II-köpfige [-N +V] Komplemente selegiert, ist es »Passivauxiliar«.

Zum anderen werden so die in (I) und (II) oben genannten Idiosynkrasien soweit in der Grammatik untergebracht, daß die "eigentlichen" Idiosynkrasien, nämlich die lokal spezifizierten Besonderheiten hervortreten. Wieder am Beispiel *werden* illustriert: aus (a) - (c) ist noch nicht erklärbar, warum die Kopula *werden* (Partizip II *geworden*) keine morphologisch aus Partizip II gebildeten [+N +V] Komplemente nimmt, selbst wenn sie zweifelsfrei adjektiviert

³ Daß die c-selection bei SEIN und *werden* nicht nur ihren jeweiligen syntaktischen Status als Verb determiniert, sondern auch mit unerwarteten semantischen Distinktionen einhergehen kann, zeigen Steinitz und Schmitt (in diesem Band) anhand von Schwed. *bli* bzw. Brasil-Portugiesisch *ficar*.

sind. Die in (d) unten angeführten Daten aus Zimmermann (in diesem Band) illustrieren das solcherart eingegrenzte Phänomen. Was nun ansteht, ist die Identifizierung der (vermutlich einzelsprachlichen) Quelle dieser c-selectionalen Idiosynkrasie.

- (d) (i) Peter ist / bleibt / wird gesund // ist / bleibt / *wird geheilt
 (ii) Peter ist gesund geworden / geheilt *geworden
 (iii) Peter ist / bleibt / *wird unbeeindruckt
 (iv) Der unbeeindruckte /unbeindruckt bleibende / unbeeindruckt *werdende Angeklagte

Die in (a) - (c) angedeutete Rekonstruktion der Polyfunktionalität von *SEIN* und *werden* durch fixierte Optionen in der c-selection läßt noch offen, wie man damit im Verhältnis Syntax – Lexikon verfährt. Zimmermann (in diesem Band) plädiert für eine lexikalistische Behandlung. Ihr Lexikoneintrag für die Kopula *sein*, verstanden als Lieferant von Wortformen, die der Syntax als Atome geliefert werden, ist genau auf die in (a) genannten Optionen für Komplemente zugeschnitten, indem er die [+V-N] Komplemente per Bedingung ausschließt. Dem Hilfsverb *sein*⁴ wäre dann durch einen analogen, c-selectional komplementär spezifizierten Eintrag oder aber durch eine Option innerhalb eines 'conflated entry' Rechnung zu tragen. Jedenfalls bringt der lexikalistische Zugang einen heuristischen Systemisierungsgewinn.

Eine nicht-lexikalistische Behandlung, etwa im Sinne der "Parallel Morphology" (Borer 1993, Schoorlemmer 1995), hat andererseits den Reiz, daß sie die Heuristik der Differenzierung in eine Reintegrationsstrategie verwandelt: die als Abstraktionsresultat über konfigurationellen Vorkommen ermittelte und c-selektional rekonstruierte Polyfunktionalität der Verben *SEIN* oder *werden* ist nun so in die Grammatik zu reintegrieren, daß sich die als »Auxiliar«, »Kopula« oder »Vollverb« klassifizierten Vorkommen dieser Verben als Spektrum der auf den unterschiedlichen Derivationsstufen jeweils syntaktisch zulässigen und damit einsetzbaren Formen darstellen lassen. Die von Geist (in diesem Band) mit konfigurationellen Testkriterien ausgearbeitete Differenzierung von *byt'* in zwei Kopulae, deren Vorkommen die Merkmale einer funktionalen bzw. einer lexikalischen Kategorie X° aufweisen, legen eine solche Behandlung nahe.

Ausserdem bietet sich hiermit eine Erklärung der z.B. in (IV') vermerkten Paradigmenlücken an: im Paradigma des Futurauxiliars *werden* "fehlt" der Infinitiv nur deshalb, weil es nach (b), wo das Futurauxiliar *werden* als finiter Teil eines Verbkomplexes definiert ist, gar keine syntaktische Konfiguration gibt, in der es nicht-finit vorkommen könnte. Dasselbe gilt für das »Modalverb« *werden*, das anders als die echten Modalverben *sollen*, *müssen* etc. keinen Ersatzinfinitiv bildet und daher als pragmatisch bestimmte Interpretationsvariante des Futurauxiliars zu werten ist. Generalthese: Flexionsparadigmen repräsentieren nicht durchgespielte Wortmorphologie, sondern Abstraktionsresultate aus syntaktisch konfigurationell bestimmten Vorkommen von Wortformen.

⁴ Zimmermann macht mit dem Nachweis, daß die Kopula *sein* keine Verbformen und somit Partizip II-Formen nur dann nimmt, wenn sie adjektiviert sind, überzeugend klar, (a) daß das sog. Zustandspassiv eine reine Kopula-Konstruktion mit adjektiviertem Partizip ist, (b) daß es - anders als bei *werden* - nur ein Hilfsverb *sein* gibt.

3.4 Was heißt » semantisch leer « ?

Angesichts dezidierter Vorstellungen über die Prinzipien grammatischer Strukturbildung kann die in (III) vermerkte "lexikalisch-semantische Leere" des Verbs SEIN kaum als befriedigende Charakteristik Bestand haben, vielmehr schürt sie den Verdacht, daß die Spezifik dieser Verben gerade in ihren "abstrakten" (d.h. nicht overt ablesbaren) Eigenschaften liegt, die mit dem prätheoretischen Label "lexikalisch-semantische Leere" nicht benannt, sondern eher überklebt und somit versteckt werden. Die Beseitigung dieser "Leere" entfaltet sich unter dem Kompositionalitätsprinzip, das im Projekt als verbindliche Richtschnur semantischer Analysen betrachtet wird, zu einem verzweigten Forschungsprogramm.

So etabliert sich bei Beachtung dieses Prinzips zu der in 2.2 erwähnten Leitlinie, daß die syntaktische Analyse der Kopula-Konstruktionen die Ermittlung der konfigurationellen Minimalausstattung für verbasierte Satzbildung involviert (und zwar als Ziel und Methode), sofort eine parallele Leitlinie: die semantische Analyse der Kopula-Konstruktionen involviert (und zwar wiederum als Ziel wie als heuristisches Verfahren) die Ermittlung der Minimalausstattung an Argumentstruktur bei Kopulaverb und Prädikativ-Belegung, die für verbasierte, durch Linking gesteuerte semantische Komposition erforderlich ist. Die Mehrzahl der Aufsätze des Bandes betreibt semantische Sondierungen entlang der zweiten Linie, wobei die Argumentstruktur der Verben und die der Prädikativ-Belegungen in fast allen Beiträgen ins Visier genommen werden.

Die Beiträge der Abteilung SEIN gehen dabei von unterschiedlichen Startpositionen, aber konvergierend in ihren Klärungsabsichten der Frage nach, wie die Annahme eines durch das finite Verb (jedes finite Verb ?) induzierten referentiellen Situationsarguments (oder auch "Davidson'schen Arguments") für die Kopula SEIN gerechtfertigt und im Hinblick auf die damit übernommenen Bürden ausbuchstabiert werden kann. Dabei wird die seit Carlson 1977 in vielen Zusammenhängen bemühte Unterscheidung von Stage level vs. Individual level Prädikaten von verschiedenen Richtungen her aufgegriffen und hinsichtlich ihrer Verankerung, ihres Status und ihres diagnostischen Werts diskutiert.

Die Beiträge in der Abteilung WERDEN & BLEIBEN versuchen in verschiedenen Anläufen, die in (III') zusammengefaßte Auffassung »werden ist nicht semantisch leer, aber polysem gemäß (II')« in kompositional-semantisch verwertbaren Analysen zu rekonstruieren. Es geht darum, die semantische Binnenstruktur von *werden* und *bleiben* (bzw. ihren anderssprachigen Gegenstücken) zu ermitteln. Dies wiederum geschieht vornehmlich dadurch, daß die aus *werden* + *XP* bzw. *bleiben* + *XP* gebildeten komplexen Prädikate hinsichtlich des jeweils von ihnen bezeichneten Situationstyps untersucht werden.

Als Hintergrund und Kontrastfolie fungiert dabei Zeno Vendlers (1967) klassische Einteilung in STATE, ACTIVITY (or PROCESS), ACCOMPLISHMENT, ACHIEVEMENT, die – ursprünglich anhand der lexikalischen Bedeutung von Simplexverben entwickelt - inzwischen für die kompositionale Semantik argumentgesättigter VP verfeinert wurde. Ihre Anwendung auf die hier untersuchten Kopula-Konstruktionen (deren *XP* Komplement keine Argumentstelle besetzt), ist mit dem Problem konfrontiert, für die Typzuweisung zu entscheiden, woher das nötige Situationsargument kommt und wodurch seine Spezifizierung als STATE, ACTIVITY (or PROCESS), ACCOMPLISHMENT oder ACHIEVEMENT zustande kommt.

3.5 Methodologischer Ausblick

Semantische Intuitionen sind - und das zeigt sich nachgerade bei der Rekonstruktion der Bedeutung semantisch "leerer" Verben - nur auf indirekten Wege dingfest zu machen, d.h. über den Umweg der Bereitstellung von diagnostischen Kontexten, innerhalb derer aus dem Verhalten der Kopula-Verben auf ihre semantischen Eigenschaften geschlossen werden kann.

Zusammengenommen tragen die hier vorgestellten Analysen u.a. immens zur Auffüllung des Repertoires einschlägiger Diagnostics bei - gewiß ein Gewinn. Zugleich macht der Umstand, daß zum Teil unter Berufung auf diesselben Diagnostics, einzelne Autoren (in diesem Band) zu gegenteiligen Schlüssen kommen – etwa Steinitz vs. Musan bezüglich der Situationstyp-Zuweisung für *werden* oder Maienborn vs. Dölling und Zimmermann hinsichtlich der Ausstattung der Kopula SEIN mit einem Situationsargument – deutlich, daß die bei semantischen Analysen üblicherweise angewandte Heuristik unsicher und entwicklungsbedürftig ist.⁵

Daher wird die weitere Arbeit an den Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Schnittstellenproblem stets auch die Hinterfragung der jeweils zur Argumentation pro oder contra aufgetretenen Diagnostics einschließen müssen. In genau diesem Sinne ist der kritische Beitrag von Jäger (in diesem Band) besonders konstruktiv.

Literatur

- Borer, Hagit (1993): Parallel Morphology. Ms. U Massachusetts at Amherst.
 Carlson, Gregory N. (1977): Reference to Kinds in English. Ph.D. Diss., Univ. of Massachusetts, Amherst
 Dölling, Johannes (1998): Ist die Kopula mehrdeutig? Anmerkungen zu einem Vorurteil. In: U. Scheffler & K. Wuttich (Hrsg.) Termingebrauch und Folgebeziehung. Logos 1998, 5-24
 Heggie, Lorie A. (1988): The Syntax of Copular Structures. Phil. Diss. Univ. of Southern California.
 Moro, Andrea (1997): The Raising of Predicates. Predicative noun phrases and the theory of clause structure. Cambridge University Press
 Rapoport, T. (1987): Copular, Nominal and Small Clauses: A Study of Israeli Hebrew. Ph.D. Dissertation . MIT, Cambridge, MA
 Rothstein, Susan (1993): The Syntactic Form of Predication. Ph.D. Dissertation. MIT, Cambridge, MA
 Schoorlemmer, Maïke (1995): Participial Passive and Aspect in Russian. Utrecht: OTS
 Steinitz, Renate (1997): Valenznotwendig Präpositionalphrasen: weder Argument- noch Adjunktposition. In: Chr. Dürscheid et al. (Hrsg.) Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. 329-350. Tübingen: Niemeyer
 Vendler, Zeno (1967): Linguistics in Philosophy. Ithaca, NY: Cornell University Press

⁵ Das von Dölling (in diesem Band) praktizierte Vorgehen ist in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse. Während die meisten Analysen - völlig legitim - eine zunächst umrißhafte semantische Repräsentation der Kopula-Verben durch Diagnostics geleitet schrittweise verfeinern, geht Dölling von den konstruktiven Erfordernissen der Kompositionalität aus und baut seine semantische Repräsentation der Kopula-Konstruktionen schrittweise aus vorgefertigten abstrakten Bausteinen zusammen.